

Nachruf Maria Vincze (1925–2009)

Am 26. Dezember 1925 wurde Maria Vincze als Tochter der beiden bedeutenden Psychoanalytiker der Budapester Schule Alice und Imre Herrmann geboren.

Scheu wie sie war, zog es Maria Vincze vor, sich immer eher im Hintergrund zu halten, doch ihr herzlicher Humor, die Schärfe ihrer Beobachtungskraft und das Schöpferische ihrer Fragestellungen machten es unmöglich, sie zu übersehen. Auch im hohen Alter genoß sie es noch, auf dem Boden mit einem kleinen Kind zu spielen. Die Hingabe, mit der sie sich jeden Tag an die Arbeit setzte, war beeindruckend. „Wirklich bis zur letzten Minute hat sie gearbeitet.“ (Judit Falk, 23. Okt. 2009)



Maria Vincze begann ihre Tätigkeit als Kinderärztin an der Universitätskinderklinik in Budapest, danach arbeitete sie bei der Städtischen Kinderambulanz und am Psychologischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. 1962 kam sie an das Emmi Pikler Institut, wo sie von 1979 bis 1991 neben Judit Falk stellvertretende Direktorin war.



Über die medizinische Betreuung der Kinder hinaus kümmerte sie sich dabei um die Planung und Gestaltung des Lebens der Kinder nach dem Verlassen von Lóczy. Sie

führte Gespräche mit den Behörden, den Adoptiveltern und den leiblichen Eltern, sofern es diese noch gab. Zu ihren weiteren Tätigkeiten gehörte die Anleitung der Pflegerinnen und der Kontakt zu anderen Heimen.

Bei den Schriften von Maria Vincze geht es sowohl um ganz praktische Fragen wie “Von der Flasche zum selbständigen Essen” oder “Die Nutzung

der Zeit“ als auch um soziologische oder psychologische Studien wie “Die sozialen Kontakte unter Säuglingen und Kleinkindern, die zusammen aufwachsen”, “Wie reagieren Säuglinge und Kleinkinder auf das Weinen der Anderen?” oder “Gedanken aufgrund einer Nachuntersuchung über die Auswirkungen einer Veränderung in der Erziehungsatmosphäre”.

In einer Langzeitstudie beobachtete Maria Vincze Kinder, die in einer Gruppe aufwuchsen. Zu Beginn ihrer Arbeit waren die Kinder drei Monate alt, am Ende 2 ½ Jahre. Zusammen mit der französischen Kinderpsychologin, Geneviève Appell, hat sie diese Studie im Film „Säuglinge und Kleinkinder untereinander“ dokumentiert. In dieser späten Arbeit kommt das in Maria Vinczes früheren Werken schon spürbare Vertrauen in den Menschen deutlich zum Ausdruck.

Auch im Ruhestand setzte Maria Vincze ihre Forschungen am Emmi Pikler Institut fort. Sie beschäftigte sich mit den Lebensgeschichten von “Lóczy-Kindern” während sie in Lóczy lebten, um die Wirkung des Aufenthaltes dort im Hinblick auf die Lebensführung und Lebensgestaltung der Kinder als Erwachsene zu untersuchen.



„Die letzte Arbeit hat Maria nicht beendet, obwohl sie immer sagte, dass sie das noch beenden müsste. Sonntag

Abend hat sie noch daran gearbeitet. Das letzte Thema war: was denken die Kinder in Lóczy und wie sprechen sie über ihre Eltern: welche Schmerzen, Freude, Wünsche, Hoffnungen, Erwartungen, Enttäuschungen u.s.w. kommen zum Ausdruck. Maria hatte riesiges Material gesammelt, aber erst begonnen es zu analysieren“. (Judit Falk, 23. Okt. 2009)

Maria Vincze, die in Budapest am Sonntag Abend, dem 18. Oktober 2009 gestorben ist, war Mutter von drei Kindern und Großmutter von acht Enkelkindern.